

Band 1304

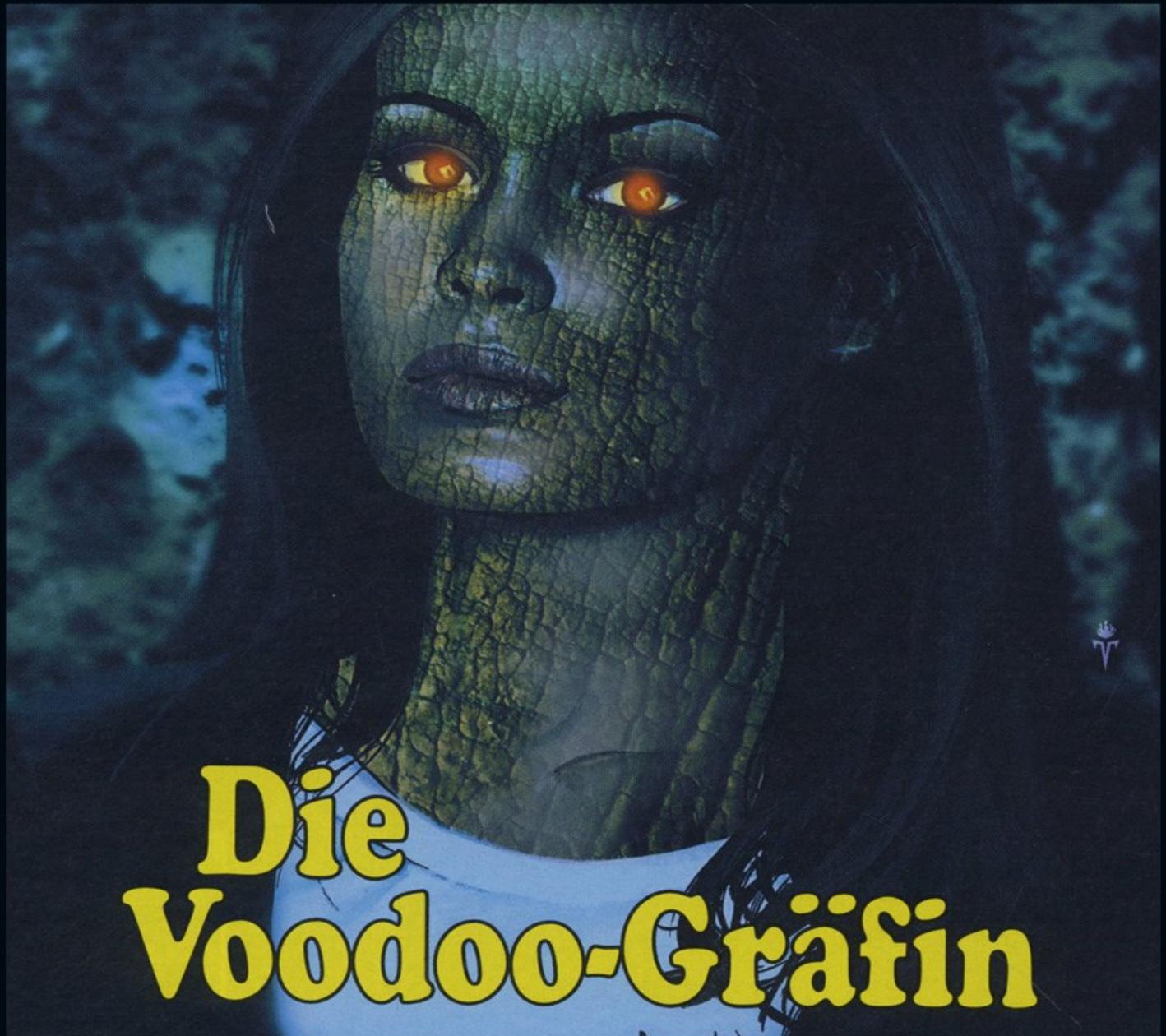
Neuer Roman

BASTEI

GEISTERJÄGER

JOHN SINCLAIR

Die große Gruselserie von Jason Dark



**Die
Voodoo-Gräfin**

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[John Sinclair - Die Serie](#)

[Über dieses Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Impressum](#)

[Die Voodoo-Gräfin \(1. Teil\)](#)

[Vorschau](#)

John Sinclair - Die Serie

John Sinclair ist der Serien-Klassiker von Jason Dark. Mit über 300 Millionen verkauften Hefromanen und Taschenbüchern, sowie 1,5 Millionen Hörspielfolgen ist John Sinclair die erfolgreichste Horrorserie der Welt. Für alle Gruselfans und Freunde atemloser Spannung. Tauche ein in die fremde, abenteuerliche Welt von John Sinclair und begleite den Oberinspektor des Scotland Yard im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit.

Über dieses Buch

Die Voodoo-Gräfin (1. Teil)

Der Flug war für das Vogelmädchen Carlotta das reine Glück. Durch die Nacht zu schweben, von oben her auf die dunkle Welt zu schauen, ganz mit sich allein sein, das liebte sie.

Bis sie die junge Frau auf der Flucht vor den beiden großen Bulldoggen sah. Im letzten Augenblick gelang es ihr, die Frau zu retten. Sie schaffte sie zu ihrer Ziehmutter. Was beide von der Zeugin hörten, ließ sie vor Grauen fast erstarren ...

Über den Autor

Jason Dark wurde unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Rellergerd am 25. Januar 1945 in Dahle im Sauerland geboren. Seinen ersten Roman schrieb er 1966, einen Cliff-Corner-Krimi für den Bastei Verlag. Sieben Jahre später trat er als Redakteur in die Romanredaktion des Bastei Verlages ein und schrieb verschiedene Krimiserien, darunter JERRY COTTON, KOMMISSAR X oder JOHN CAMERON.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-4050-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Die Voodoo-Gräfin (1. Teil)

Nur noch einen Schritt, dann hatte Helen Pride die Tür erreicht! Dann konnte sie all die Angst und den Horror vergessen.

Sie wollte es noch selbst nicht glauben, dass sie es so gut wie geschafft hatte, aber sie hatte herausgefunden, wann die Gräfin ihr Bad nahm, das für sie so ungemein wichtig war. Das war für Helen die Gelegenheit zur Flucht.

Helens Chance war gekommen. Der Weg war frei ... Selbst die Hunde schliefen. Zwei Bulldoggen, die die Gräfin so liebte. Ohne die Tiere war sie fast nie zu sehen. Wahrscheinlich hatte die Frau sie mit ins Bad genommen. Jetzt umstanden die Tiere ihre Wanne und wachten.

Der Schlüssel passte. Helen gefiel nur nicht, dass ein leises Schaben oder Kratzen entstand, als sie den Schlüssel in das Schloss führte. Bei Tag und bei normalen Geräuschen wäre dieser Laut sicherlich untergegangen. Hier war das nicht der Fall, und so schloss sie für einen Moment die Augen, verkrampfte sich innerlich, drehte den Schlüssel zwei Mal und freute sich darüber, wie leicht es war, die Tür zu öffnen. Als wäre das Schloss frisch geölt worden.

Der Weg war frei!

Jetzt musste sie nur noch die Tür aufziehen. Plötzlich kehrte die Furcht zurück. Sie wusste, dass sich diese Seitentür nicht lautlos aufziehen lassen würde. Da gab es einen Trick, den sie jetzt anwendete. Sie hielt die Klinke fest und zog die schmale Tür mit einer schnellen Bewegung zu sich heran.

Ja, es klappte!

Die Tür öffnete sich. Es war auch kaum ein Laut zu hören gewesen. Zumindest keiner, der sie erschreckt hätte. Der Weg in die Freiheit lag vor ihr. Sie brauchte sich nur durch den Spalt zu schieben.

Helen Pride tat es zitternd.

Sie begriff noch nicht, dass es fast hinter ihr lag. Deshalb zitterte sie auch. Es war eine innere Freude, gepaart auch mit der Furcht, letztendlich doch noch erwischt zu werden, doch von diesem Gedanken musste sie sich lösen.

Im Freien empfingen sie der Wind und die Kälte. Für einen Moment schauderte sie zusammen. Bewusst hatte sie den dicken Wintermantel übergestreift, der ihr leider nur bis zu den Knien reichte, sodass der Rest der Beine kalt werden würde. Das würde sich durch das schnelle Laufen ändern.

Sie besaß noch die Nerven, die Tür wieder hinter sich zuzuziehen. Danach ging es ihr besser. Sie wollte auch keinen Blick mehr zurückwerfen, sondern einfach nur hineinlaufen in die Nacht und in die Kälte. Beides vereinigte sich zu einem ungewöhnlichen Gemälde, denn Helen hatte tatsächlich das Gefühl, in ein großes Bild zu gehen, um es zu beleben. Es lag so weit, so breit und lang vor ihr. Es setzte sich aus verschiedenen dunklen Farben zusammen, wobei der Himmel nicht nur finster war. Er lag hoch über ihr wie ein unendliches Dach. In der Kälte schienen seine einzelnen Teile eingefroren zu sein. Wenn sie etwas länger hinschaute, sah sie zahlreiche Sterne und einen Mond, der ein blasses Licht verstreute, das sich zwischen den dunklen Stellen wie ein bleicher Gruß einer längst verschwundenen Welt verteilte.

Helen schaute auf ihre Füße. Ja, sie trug genau die richtigen Schuhe. Halbhoch und gefüttert. Dicke Sohlen, die auch griffen. Das musste sie einfach so halten, denn das Gelände war ziemlich rau. Bis zur nächsten Ansiedlung musste sie ziemlich weit laufen. Ob sie sich dort in

Sicherheit befand, wusste sie auch nicht, denn der Arm der Gräfin reichte verdammt weit.

Sie startete.

Zuerst noch langsam, auch wenn es ihr schwer fiel. Sie wollte nicht so schnell rennen und dabei verräterische Geräusche hinterlassen. Sie traute der verdamnten Gräfin alles zu. Manchmal fragte sie sich, ob sie überhaupt noch ein Mensch war, aber das drängte sie in diesem Fall zurück. Sie wollte auf keinen Fall mehr an das Grauen erinnert werden, und so schaute sich Helen auch nicht einmal mehr um.

Nur weg von hier!

Ihre Füße hinterließen auf dem hart gefrorenen Boden Geräusche, die nicht überhört werden konnten, so sehr sie sich auch bemühte. Aber es war niemand an einem der Fenster. Sie lief in die Dunkelheit hinein, die ihr im Moment gar nicht mehr so dunkel vorkam. Für sie war sie mehr eine Mischung aus Grau und einem fahlen Weiß.

Es gab keine Wege. Nicht mal eine Zufahrt zu dieser einsamen Festung, die zur Hälfte unbewohnt und verfallen war. Wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, musste sie quer durch das Gelände laufen, auf dem weder ein Baum noch ein Strauch wuchs. Erst wenn sich das Gelände leicht senkte, würde sie eine bessere Deckung finden, denn dort fanden sich Bäume zu einem lichten Wald zusammen.

Helen bewegte sich hektisch. Ihre Beine wurden allmählich warm. Nicht nur sie allein. Durch die Bewegungen stieg auch das Blut in die Hände und die Füße. Sie brauchte nicht mal die Handschuhe überzustreifen, die in den Manteltaschen steckten.

Auf dem Weg durch das Schloss hin zur Tür hatte sie bei jedem Schritt das Bild der Gräfin vor Augen gehabt. Das verblasste allmählich. Ihr perfektes und manchmal unperfektes Gesicht schien sich allmählich aufzulösen, bis es ganz verschwand, als hätten es die Schatten der Dunkelheit einfach verschlungen.

Helen war wieder in der Lage, sich auf sich selbst zu konzentrieren. Sie hatte ihr Schicksal in die Hand genommen, und das würde auch in Zukunft so bleiben. Auf keinen Fall würde sie sich fertig machen lassen. Nicht nochmal. Auf keinen Fall. Sie hasste es. Sie würde sonst durchdrehen und ...

Ein Stein war da. Sie trat darauf. Plötzlich wurde ihr rechtes Bein zur Seite gerissen. Sie hatte die Glätte des Steins unterschätzt und fand sich auf dem kalten Boden wieder. Einmal drehte sie sich um sich selbst und blieb so starr wie eine Leiche liegen. Der Schock hatte sie schlichtweg übermannt, und so blieb sie für eine Weile auf dem Rücken liegen.

Sie war so gefallen, dass sie zurückschaute und sehr schwach den Umriss des Schlosses sah. Die Dunkelheit hatte Teile dieser einsamen Festung verschluckt. Kein Licht schimmerte in der Nähe eines der Fenster.

Der Schock über den Fall verging. Helen drehte sich um. Sie wollte aufstehen und spürte das Ziehen im rechten Fußgelenk. Es blieb nicht dabei. Es verwandelte sich in einen Schmerz, der sie auf die Lippen beißen ließ.

Beinahe hätte sie sogar gelacht. Jetzt war ihr genau das passiert, über das sie sich immer so schrecklich aufregte, wenn sie bestimmte Filme im Kino oder der Glotze sah. Oft wurden in den Szenen Frauen verfolgt, und immer wieder knickten sie ein, fielen hin, rafften sich auf und humpelten weiter, sodass die Verfolger leichtes Spiel hatten und der Zuschauer um das Leben der Verfolgten noch mehr bangen musste.

So war es auch hier!

Aber das war kein Kino und kein Film, sondern die verdammt brutale Realität.

Sie raffte sich auf. Lachte und weinte. Zog die Nase hoch, verlagerte ihr Gewicht auf den rechten Fuß – und stieß einen leisen Schrei aus, denn jetzt spürte sie den Stich hoch bis hinein in den rechten Oberschenkel.